

Christoph Meyer (11.7.2015):

Dresden – Deutschland – Herbert Wehner

Einführungsreferat zur Diskussionsveranstaltung des Herbert-Wehner-Bildungswerkes am 11. Juli 2015 im Haus an der Kreuzkirche, Dresden

55 Jahre Westbindung

„Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands geht davon aus, daß das europäische und das atlantische Vertragssystem, dem die Bundesrepublik angehört, Grundlage und Rahmen für alle Bemühungen der deutschen Außen- und Wiedervereinigungspolitik ist.“¹

Mit diesem Satz, gesprochen vor 55 Jahren, am 30. Juni 1960 im Deutschen Bundestag, machte Herbert Wehner die SPD regierungsfähig.

Die Rede vom 30. Juni markierte die Abkehr der SPD von ihrem Oppositionskurs der 1950er Jahre. Und ihr Kernsatz ist bis heute gültig: Die SPD geht davon aus, dass die Bundesrepublik Deutschland ein fester Bestandteil der westlichen Bündnisse, der NATO und der Europäischen Union ist.

Politisch und geistig gehörte die Sozialdemokratie schon lange vor dem 30. Juni zur westlichen Gemeinschaft. Ihr erster Nachkriegsvorsitzender Kurt Schumacher, dessen Reden und Handeln ein Leitbild für Herbert Wehner war, hatte den Kommunisten von Anfang an eine klare Absage erteilt und die SPD auf einen konsequent freiheitlichen Kurs gebracht. Von Anfang an war die westdeutsche und die West-Berliner SPD die Partei der Freiheit.

Grenzfälle

Vor 25 Jahren wurde im Gebiet der damaligen DDR, also auch hier, in der Heimat des gebürtigen Dresdners Herbert Wehner, die westdeutsche D-Mark als Währung eingeführt. Seitdem gehört auch der deutsche Osten – wirtschaftlich gesehen – zum Westen.

¹ Wehner, Herbert (1960): Außenpolitische Lage. Aussprache über die Regierungserklärung zur außenpolitischen Lage. In: Ders. (1970): Bundestagsreden. Mit einem Vorwort von Willy Brandt. Hg. von Manfred Schulte. 3. Aufl. Bonn: AZ Studio, S. 197-215, S. 206.

Drei Monate darauf folgte die staatliche Einheit, und damit auch die politische Zugehörigkeit zum Westen. 1953 hatte Herbert Wehner den „Tag der deutschen Einheit“ durchgesetzt. Nun wanderte „sein“ Feiertag vom 17. Juni auf den 3. Oktober. Für Wehner, der die deutsche Einheit nicht mehr erleben konnte, wäre ein Traum in Erfüllung gegangen.

Dies war nicht nur ein deutscher Traum. Der Eiserner Vorhang fiel nicht zuerst in Berlin, sondern an der Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Die Umbruchjahre 1989 bis 1991 sind vor allem Weltgeschichte, die deutsche Einheit ist ein Teilergebnis dieses revolutionären Geschehens.

Überhaupt: Entscheidend an den Ereignissen vor einem Vierteljahrhundert ist: Damals wurden Grenzen geöffnet. Das würde ich gerne allen sagen, die jetzt die Grenzen wieder dicht machen wollen: Grenzen trennen Menschen. Einer wie Herbert Wehner, der hier aus dem Osten kam und nach 1945 nicht wieder zurückkehren konnte, dessen Brücken abgebrochen wurden, hat das schmerzhaft erleben müssen.

Und seine Konsequenz war: Wieder zusammen führen, die Grenzen durchlässig machen, sie so offen wie nur möglich machen.

Herbert Wehner hat Flucht, Staatenlosigkeit, Exil am eigenen Leibe erfahren müssen. In Moskau war er von politischer Verfolgung bedroht. In Schweden hat er Jahre in Gefängnissen und Gefangenenlagern verbracht – und dann Aufnahme gefunden. Und die Solidarität von Menschen, die ihn nicht abgewiesen haben, die ihm geholfen haben, wieder Fuß zu fassen in einem zunächst fremden Land. Das war nicht in erster Linie politische Hilfe im Großen, das war persönliche Hilfe von Menschen, die anderen helfen wollten, die die menschliche Verbundenheit höher stellten als die Herkunft. Ich nenne Namen, Menschen die Herbert Wehner und seiner Familie halfen: Ingrid Segerstedt-Wiberg in Göteborg. Gunnar Dahlberg in Uppsala.

Dann hat er selbst geholfen. Nicht nur durch das Aufstellen politischer Forderungen, das natürlich auch. Im Mittelpunkt stand dabei die Sorge um das Wohlergehen der Menschen in Ost-Berlin und in der DDR. 1953 forderte Wehner im Deutschen Bundestag eine ganze Reihe von kleinen Schritten zur Verbesserung der Lage der Menschen dort, und zwar:

- Eine „*Nahrungsmittelhilfe in jeder erdenklichen Form*“,

- „Versuche, zu einem ungehinderten Reise- und Güterverkehr zu kommen“,
- „Aufgliederung und Teillösungen“ zum Beispiel in Bezug auf die Freilassung politischer Gefangener und von Kriegsgefangenen in der Sowjetunion,
- politische Schritte des Westens, Initiativen, um eine „schrittweise Erleichterung, Lockerung und schließlich Normalisierung“ zu erreichen.²

Die Forderung nach einer aktiven westlichen Ost- und Entspannungspolitik kam von Herbert Wehner also schon mindestens zehn Jahre bevor Willy Brandt in Berlin die ersten kleinen Schritte gehen konnte.

Ebenso wichtig aber ist das persönliche Wirken, das persönliche Helfen Herbert Wehners. In zahlreichen Einzelfällen. Und im Großen, als er 1973 Häftlingsfreikäufe und Familienzusammenführung aus der DDR wieder flott machte. Über Jahre hinweg nutzte er den Kontakt mit den Machthabenden im Osten, um Menschen in Not und Bedrängnis konkret, persönlich zu helfen. Tausende, nicht nur Deutsche, haben seinen Bemühungen ihre Freiheit zu verdanken, die Chance, im Westen einen Neuanfang zu versuchen.

Geistige Terroristen

Was würde Herbert Wehner zu denjenigen in seiner geliebten Heimat sagen, die heute trotz Wohlstands und gesicherter Freiheit den Hassparolen gegen Zuwanderer auf den Leim gehen, zu denen, die ihre Freiheit dazu missbrauchen, gegen Flüchtlinge aufzumarschieren bis hin zur Unterstützung für Brandanschläge und andere terroristische Akte gegen die Mitmenschlichkeit?

Was würde Herbert Wehner zu solchen Leuten, wie sie zum Beispiel den „harten Kern“ der sogenannten „Pegida“ darstellen, sagen? Ich meine, die Benutzung der Farben Schwarz-Rot-Gold durch die „Pegida“ ist ein Irrtum, wenn nicht gar ein Missbrauch. Denn, wie sagte Herbert Wehner 1969:

„National sein können in Deutschland nur diejenigen, die ein Deutschland schaffen helfen wollen, das die Wiederholung der Schrecken der Vergangenheit ausschließt.“³

² Ders. (1953): Volkserhebung vom 17. Juni 1953. Aussprache über die Regierungserklärung aus Anlaß der Ereignisse im anderen Teil Deutschlands und Begründung des von der SPD-Fraktion eingebrachten Gesetzentwurfes über den Nationalfeiertag. In: Ders. (1970): Bundestagsreden. A.a.O., S. 70-84, Zitate S. 80-83.

Also: Wer den Hass gegen Zuwanderer schürt, ist kein Patriot.

Vor vierzig Jahren, 1975, gab es einmal eine sehr heftige Debatte im Deutschen Bundestag über den Terrorismus. Der CSU-Chef Franz Josef Strauß wollte damals die Angst vor dem damaligen RAF-Terror benutzen, um ein innenpolitisches Klima der Verhetzung zu schaffen. Ganz ähnlich verfährt die Pegida des Herrn Bachmann mit der Besorgnis vor islamistischem Terror. Sie wird benutzt, um den Hass auf eine ganze Weltreligion und auf Flüchtlinge und Fremde insgesamt zu schüren. Herbert Wehner fand damals klare Worte zu Franz Josef Strauß. Er sagte: „Sie sind selber geistig Terrorist.“⁴ Ich denke, auch heute würde er die Dinge beim Namen nennen: Pegida - das ist geistiger Terrorismus. Die Allgemeinheit – und da gehören die Flüchtlinge dazu – muss davor geschützt werden.

Der erste Schritt dazu ist: Rechtssicherheit schaffen, die Sicherheit für Menschen ausländischer Herkunft in Sachsen zu wahren und gegebenenfalls (wieder) herstellen. Und dann ist zu reden darüber, wie ein weltoffenes, demokratisches Einwanderungsland gelebte Realität werden kann.

Das andere ist die Kritik an unserem System, an der Presse und an den demokratischen Institutionen, die bei „Pegida“ immer wieder zum Vorschein kommt. Auch vor solch grundsätzlicher Systemkritik hat Herbert Wehner wiederholt gewarnt. Gegen Kritiker von „links“ meinte er 1967, an seine eigenen bitteren Jugenderfahrungen mit hass- und gewalterfüllten Demonstrationen auf der Straße anknüpfend:

„Man muß sich der Welt stellen, wie die Welt ist, und darf sie nicht in Brand setzen und darf diese Welt nicht noch schlimmer, als es schon durch ihre natürlichen Gebrechen geschieht, durcheinanderbringen, daß überhaupt keine Chance ist, zu den sozialen Umwälzungen zu kommen, die die Menschen brauchen, damit sie in Frieden miteinander leben können. Das ist eine Lehre.“⁵

³ Nation und Nationalismus, in: Wehner, Herbert (1980): Wandel und Bewährung. Ausgewählte Reden und Schriften 1930-1980. 5., erw. Aufl. Hg. von Gerhard Jahn. Mit einer Einleitung von Günter Gaus. Frankfurt/Main – Berlin: Ullstein, S. 384-390, S. 387f.

⁴ Wehner, Herbert (1975): Zur Auseinandersetzung mit dem Terrorismus. In: Ders. (1978): Bundestagsreden und Zeitdokumente. Mit einem Vorwort von Helmut Schmidt. Hg. von Eugen Selbmann, Bonn: AZ Studio, S. 191-202, S. 195.

⁵ Bundeskonferenz der SPD 1967. Protokoll. 13. bis 15. November 1967. Bad Godesberg, Stadthalle, Bonn: o.V., S. B115.

Wer im Westen (manche sagen ja heute dazu: „Abendland“) sein will, wer dazu gehören will, muss die Verbundenheit mit den westlichen Werten, die Übernahme von Verpflichtungen, die sich aus dem Zusammenwachsen der großen Welt ergeben, nicht nur in Kauf nehmen. Er oder sie muss sich aktiv, positiv gestaltend an einem menschlichen, solidarischen, humanen Europa beteiligen. Im Kleinen wie im Großen. Das bedingt einander, und das zeigt ein Lebensweg wie der des gebürtigen Dresdners, des deutschen Politikers Herbert Wehner im geteilten Deutschland des 20. Jahrhunderts.

In seiner Rede vom 30. Juni 1960 hat Herbert Wehner deutlich gemacht, dass Demokratinnen und Demokraten in Deutschland zusammenstehen müssen gegen die Feinde der Demokratie. Das galt damals – und es gilt heute.



Ein Bild von Herbert Wehner

Jetzt zu dem Bild. Es zeigt Herbert Wehner am 31. Mai 1973 im Forsthaus Wildfang, unweit von Ost-Berlin. Mit im Bild sind Greta, der FDP-Fraktionsvorsitzende Wolfgang Mischnick und der SED-Chef Erich Honecker. Das war die berühmte Reise in die DDR, mit der Herbert Wehner die festgefahrenen Bemühungen um Häftlingsfreikäufe und Familienzusammenführung wieder in Gang setzen konnte.

Politisch hatte er davon nichts, eher im Gegenteil: Beim politischen Gegner, aber auch bei einigen Freunden machte Herbert Wehner sich mit dieser Reise unbeliebt, gar verdächtig.⁶ Aber er half Menschen, die Grenzen in Europa zu überwinden. Darum ging und darum geht es: Konkret Menschen helfen.

Da kam einer aus Dresden, er wirkte politisch und mitmenschlich in und für die Menschen in Deutschland, er trat ein für den sozialen Ausgleich, für die Vereinigten Staaten von Europa und für internationale Zusammenarbeit und Verständigung. Das war Herbert Wehner.

Dies ist ja jetzt eine Art Grußwort. Wen hätte wohl Herbert Wehner heute, hier mitten in Dresden begrüßt? Ich meine, er würde diejenigen grüßen, die sich auch 25 Jahre nach der deutschen Einheit, hier für die Demokratie im Gemeinwesen einsetzen, die nicht ihren Kopf in den Sand stecken. Besonders würde er diejenigen grüßen, die Menschen in Not persönlich helfen, die – ohne auf irgendwelche eigenen Vorteile zu schießen – mitmenschlich und solidarisch sind. Ganz besonders aber würde er diejenigen grüßen, die als Flüchtlinge, als Migrantinnen und Migranten hier in seine schöne Heimatstadt Dresden gekommen sind, um hier die Geborgenheit, Sicherheit und Lebensgrundlage zu finden, die ihnen woanders nicht gegeben ist.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine angeregte und anregende Diskussion.

⁶ So irrlichtert z.B. heute noch Egon Bahr. Vgl. dazu: Meyer, Christoph (2013): Der Mythos vom Verrat. Wehners Ostpolitik und die Irrtümer von Egon Bahr, in: Deutschland Archiv Online (<http://www.bpb.de/175147>, erschienen am 19.12.2013).